

Ernterwartungen übertroffen

Die deutschen Landwirte haben trotz der schwierigen Witterungsbedingungen des Sommers mit 52 Millionen Tonnen eine mengenmäßig gute Getreideernte eingefahren – fünf Prozent mehr als 2013 und 13 Prozent über dem langjährigen Mittel.

Das ergab der Erntebericht des Deutschen Bauernverbands. Alle Getreidesorten zusammen brachten im Schnitt acht Tonnen pro Hektar ein. Die erzielten Erträge und Qualitäten fallen jedoch regional sehr unterschiedlich aus. Teilweise erhebliche Mindererträge verzeichneten Landwirte im Westen und Süden Deutschlands.

Dennoch wurden bei Winterweizen mit 8,7 Tonnen pro Hektar bundesweit insgesamt 27,9 Millionen Tonnen eingebracht – ein Plus von 12 Prozent. Die Ernte der Wintergerste mit durchschnittlich 7,7 Tonnen pro Hektar ergab insgesamt 9,5 Millionen Tonnen. Die 980.000 Tonnen Mehrertrag im Vergleich zum Vorjahr können in erster Linie auf die Ausweitung der Anbaufläche zurückgeführt werden.

Die Winterroggen-Ernte ergab 3,9 Millionen Tonnen; 750.000 Tonnen weniger als voriges Jahr. Grund dafür ist die reduzierte Anbaufläche. 2,1 Millionen Tonnen Ertrag wurden mit 5,5 Tonnen pro Hektar bei der Sommergerste erzielt.

Saatgutwechsel bleibt stabil

54 Prozent der deutschen Getreideanbaufläche wurden 2013/2014 mit Z-Saatgut bestellt. Dieser Wert ist seit einigen Jahren stabil. Dennoch sind die Erlöse bei Werten in dieser Größenordnung noch zu gering, um langfristig effektiv in Züchtungsfortschritt investieren zu können.



Die Zahlen haben Doreen Riske überzeugt: Mit Z-Saatgut wachsen auf den Feldern der Agrar GbR Groß Kiesow im Schnitt 50 Pflanzen mehr pro Quadratmeter als auf Nachbauflächen.

Klare Vorteile für Getreideanbau mit Z-Saatgut festgestellt

Ostdeutscher Großbetrieb steigert Saatgutwechsel von 16 auf 100 Prozent

Die Agrar GbR Groß Kiesow in Mecklenburg-Vorpommern verwendet seit fünf Jahren ausschließlich Z-Saatgut. Eine Auswertung der Ernteergebnisse zeigte, dass Nachbau ineffizient ist, und veranlasste den Betrieb zu einem Strategiewechsel.

Für einen grundlegenden Richtungswechsel beim Getreideanbau entschied sich die Agrar GbR Groß Kiesow in der Nähe von Greifswald im Jahr 2008. Bis zu diesem Zeitpunkt lag der Anteil der mit Z-Saatgut bestellten Flächen bei Weizen und Gerste durchschnittlich bei knapp 16 Prozent, danach wurde er deutlich gesteigert. „Heute setzen wir nur noch Z-Saatgut ein“, sagt Landwirtin Doreen Riske. Die 43-jährige Diplom-Agraringenieurin ist in der dreiköpfigen Geschäftsführung der Agrar GbR für pflanzenbauliche Fragen zuständig.

Auf etwa der Hälfte der 2.440 Hektar großen Fläche steht Wintergetreide, den Rest bestellt die Agrar GbR mit Winterraps, Zuckerrüben, Kartoff-

fel und Sommerkulturen. Der Betrieb erfasst alles, was auf dem Feld passiert, in einem elektronischen System.

Die Ergebnisse der Aufzeichnungen bildeten die Grundlage für das eindeutige Votum zugunsten von Z-Saatgut. Riske fiel zunächst rein optische Unterschiede zwischen den beiden Anbauvarianten auf: „Bei einem direkten Vergleich im Jahr 2007 waren die Z-Saatgut-Bestände viel dichter als die der Nachbauflächen“, sagt Doreen Riske. Bei der genauen Untersuchung von Wintergerstenflächen stellte sie fest, dass bereits vor der Bestockung 50 Pflanzen mehr pro Quadratmeter gezählt werden konnten. Mit durchschnittlich 244 zu 194 Pflanzen je Quadratmeter lagen die Z-Saatgut-Flächen vorne.

Finanzieller Mehrertrag

Der Vorsprung, den Doreen Riske vor der Bestockung festgestellt hatte, hielt bis zur Ernte an. „Am Ende brachte die Z-Partie einen deutlichen Mehrertrag ein“, sagt sie. Der Mehrertrag bei

Wintergerste brachte ein Plus von durchschnittlich 183 Euro pro Hektar, bei Winterweizen waren es 166 Euro. Alle anderen pflanzenbaulichen Parameter wie Bodenbearbeitung, Düngung oder Pflanzenschutz waren identisch, lediglich die Kosten für das Saatgut inklusive Beizung und Nachbaugebühren wichen ab.

Auch in den fünf zurückliegenden Jahren schnitt das Z-Saatgut im Vergleich zu dem eigenen Nachbau besser ab: Der zusätzliche Erlös bewegte sich zwischen zehn und 355 Euro pro Hektar. „Im Mittel der Jahre brachte Winterweizen pro Hektar 121 Euro mehr, bei Wintergerste waren es sogar 133 Euro“, sagt Doreen Riske (siehe Tabelle unten rechts).

Eigener Nachbau ineffektiv

Angesichts dieser Zahlen hat sich der Betrieb generell gegen eigenen Nachbau entschieden. Schon bei der Getreidebestellung im Jahr 2008, die auf die erste Bestandsaufnahme folgte, betrug der Saatgutwechsel bei Wintergerste und Winterweizen 66 Prozent; seit 2009 verwendet der Betrieb 100 Prozent Z-Saatgut. Die Agrar GbR Groß Kiesow weicht nur noch ausnahmsweise von dieser Linie ab, wenn nicht ausreichend Z-Saatgut geliefert werden kann. Das war zum Beispiel 2011 der Fall, als es wegen einer schlechten Ernte speziell bei Winterweizen zu Engpässen kam. „Da mussten wir noch einmal unsere alte Aufbereitungsanlage mobilisieren“, sagt Doreen Riske.

Diese schon leicht veraltete Technik war früher regelmäßig in Betrieb und erforderte den kontinuierlichen Einsatz einer Arbeitskraft. „Absolut ineffektiv“, findet Doreen Riske heute. Der dafür abgestellte Mitarbeiter könne sich jetzt ganz auf seine eigentliche Aufgabe, den Pflanzenschutz, konzentrieren. So sei der Druck während der Arbeitsspitzen geringer und die Betriebsabläufe ent-



Auf 2.440 Hektar baut die Agrar GbR Groß Kiesow unter anderem Wintergetreide, Zuckerrüben und Raps an.

spannter, was die Qualität der Arbeit insgesamt verbessere. Ein Besuch bei der professionellen Aufbereitungsanlage einer VO-Firma beeindruckte die Landwirtin. Es wurde deutlich, mit welchem technischen Aufwand das Korn gereinigt, nach Größen sortiert und gebeizt wird. „Das können wir gar nicht leisten“, sagt sie. Seitdem hat sich für die Agraringenieurin auch der Hinweis auf die genetische Uniformität von Z-Saatgut und eigenem Nachbau relativiert: „Natürlich ist die Genetik gleich“, sagt Riske, „aber am Ende machen Aufbereitung und Beizung den Unterschied.“

Züchtungsfortschritt sicherstellen

Die Getreideanbauerin bezeichnet sich selbst als „Überzeugungstäterin in Sachen Z-Saatgut“ und zwar nicht nur bei der Aussaat. Im Jahr 2008 sind Riske und die Agrar GbR in die Getreidevermehrung eingestiegen. Auf 250 Hektar baut der Betrieb Winter- und Sommergetreide für verschiedene VO-Firmen an. „Das Z-Saatgut ist wirtschaftlich wichtig, weil es den Züch-

tungsfortschritt sicherstellt“, sagt Doreen Riske. „Außerdem schafft es Arbeitsplätze in Landwirtschaft, Züchtung und Logistik und bringt damit Wertschöpfung ins Land.“

Alles spricht für Saatgutwechsel

Unabhängig von ihren eigenen Hintergründen ist Doreen Riske bewusst, dass die Entscheidung der Landwirte davon abhängt, was am Ende im Geldbeutel ankommt. Für die Agrar GbR lohnt sich der Einsatz von Z-Saatgut. Umso weniger versteht die ostdeutsche Landwirtin die Zurückhaltung ihrer Berufskollegen. In Deutschland liegt der Saatgutwechsel bei knapp über 50 Prozent. „Das kann nicht zufriedenstellen“, sagt Riske. Sie begrüßt die Initiative „Pro Z-Saatgut“ des Saatgutverbandes Mecklenburg-Vorpommern, die derzeit im fünften Jahr läuft (siehe Seite 4).

„Für den Saatgutwechsel spricht viel“, sagt Riske. „Z-Saatgut bringt eindeutig wirtschaftliche Vorteile, weil eigener Nachbau nicht in der erforderlichen Qualität aufbereitet werden kann.“

Betriebsspiegel

Agrar GbR Groß Kiesow (Mecklenburg-Vorpommern)

Rechtsform:	Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR)
Geschäftsführung:	Volkmar Stutz, Torsten Steinberg, Doreen Riske
Größe:	2.440 ha (50 % Pacht)
Schlaggröße (Ø):	40 ha
Boden:	Sand – schwach lehmiger Sand (S – s'I), durchschnittlich 35 Bodenpunkte
Niederschläge:	800 mm (ungünstig verteilt)
Kulturen:	1.100 ha Wintergetreide (Konsum, Vermehrung), 110 ha Sommergetreide (Vermehrung), Winterraps, Kartoffeln, Zuckerrüben, Erbsen, Lupinen
Technik:	100 % Eigenmechanisierung
Mitarbeiter:	21 Angestellte (saisonbeschäftigt), ein Auszubildender, ein Fachschüler

Mehrerlös von Z-Saatgut

der Agrar GbR Groß Kiesow im Vergleich zu Nachbau, in Euro pro Hektar

Anbaujahr	Winterweizen	Wintergerste
2000	k. A.	19
2003	115	101
2003	27	k. A.
2005	232	10
2005	130	k. A.
2006	53	355
2007	166	183
Mittelwert	121	133

„Z-Saatgut lohnt sich für alle“

Interview mit Reiner Schnell, Leiter Saatgut der BayWa AG

Wodurch zeichnen sich professionelle Aufbereitungsanlagen aus?

Wichtig ist vor allem die optimale Mischung aus moderner Technik und einem Team gut ausgebildeter Mitarbeiter mit dem richtigen Auge für die optimale Qualität des Saatguts, beginnend bei der Auswahl professioneller Vermehrungsbetriebe.

Welche Ergebnisse bringen moderne Anlagen zur Produktion von Z-Saatgut bei Parametern wie Beizgrad oder Sortierung?

Die Aufbereitungsanlagen sollten alle Parameter hinsichtlich der gesetzlichen, züchterischen und fachlichen Anforderungen zu 100 Prozent erfüllen. Die BayWa beispielsweise hat zirka 150 selbstaufbereitende Vermehrungsbetriebe und zwölf eigene Aufbereitungsstationen mit einer Leistung bis 12.000 Tonnen im Jahr. Um den Anforderungen auch in Zukunft gerecht zu werden, investieren wir in höhere Schlagkraft, Aufbereitung von Hybridgetreide und Realisierung von alternativen Methoden. Auch einige selbstaufbereitende Vermehrer haben die Zeichen der Zeit erkannt und investieren in ihre Anlagen.

Warum lohnt sich der Einsatz von Z-Saatgut auch für kleinere Landwirte?

Z-Saatgut lohnt sich für alle landwirtschaftlichen Unternehmungen, unabhängig von ihrer Größe. Die Saatgutwirtschaft bedient sowohl große landwirtschaftliche Kapitalgesellschaften mit weit über 10.000 Hektar als auch Nebenerwerbslandwirte. Neben der garantierten Qualität, dem höherem Ertragspotenzial und den arbeitswirtschaftlichen Vorteilen ist vor allem der züchterische Fortschritt neuer Sorten ein Argument dafür, Z-Saatgut einzusetzen.

Warum ist der Einsatz von Z-Saatgut die optimale Komplettlösung?

Beim Einsatz von Z-Saatgut sollte der Landwirt alle Zusatzkosten des Nachbaus mit den Kosten des zertifizierten Saatgetreides vergleichen – denn oft sind mit Z-Saatgut höhere Erträge pro Hektar möglich. Dass der Einsatz von Z-Saatgut die optimale Komplettlösung darstellt, hat sich noch nicht allgemein durchgesetzt, sonst fände es in Deutschland besseren Zuspruch. Da liegt noch einiges an Arbeit vor uns.

Wovon hängt die Verfügbarkeit von Z-Saatgut ab?

Der Anteil der Winterungen hat in den vergangenen Jahren zugenommen. Das sind bei uns 80 Prozent des Saatgetreide-Aufkommens. Besonders bei späten Ernten ist es eine große Herausforderung, in kurzer Zeit die Lieferungen vieler Aufbereitungsstellen zu bündeln und das Z-Saatgut rechtzeitig für die Kunden bereitzustellen. Die staatlichen Anerkennungsbehörden erfüllen ihren Auftrag trotz Budgetkürzungen bisher sehr erfolgreich. Der wichtigste Faktor ist aber die Vermehrungsplanung; bereits ein Jahr im Voraus legen die VO-Firmen den Grundstein für die Vermarktung und die Verfügbarkeit von zertifiziertem Saatgetreide.

Welche Zukunftsthemen beschäftigen die Saatgutwirtschaft aktuell?

Es gibt in der Saatgutwirtschaft viele Themen, die wir in den nächsten Jahren angehen müssen. Einige davon sind verbands-, partei-, gesellschafts- und marktpolitisch motiviert und werden Kompromisse erfordern. Beispielsweise hat uns das Neonikotinoid-Verbot gezeigt, dass man bei politischen Entscheidungen teilweise sehr schnell reagieren muss, um diese umzusetzen. Wir unterstützen die „Zertifizierte Beizstelle“, da wir damit rechnen müssen, dass auch fungizide Beizmittel in die Diskussion geraten könnten. Das bedeutet, dass wir SeedGuard in unseren eigenen Aufbereitungsstellen nach und nach umsetzen. Gleichzeitig müssen wir alternative Behandlungsmethoden wie die Elektronenbehandlung wissenschaftlich und wirtschaftlich weiter vorantreiben.



Reiner Schnell ist Leiter Saatgut bei der BayWa AG. Innerhalb des Unternehmens bringt die Land- und Ernährungswirtschaft den größten Umsatzanteil. Die Sparte agiert heute international und gehört zu den zehn größten Agrarhändlern weltweit.

DER KOMMENTAR



VON ANNETTE SEIFERT-RUWE

Qualität hat ihren Preis

Der Einsatz von Z-Saatgut lohnt sich nicht nur für Großbetriebe. Auch in kleinstrukturierten Gebieten im Süden und Westen Deutschlands profitieren die Landwirte von hoher Qualität und reduziertem Arbeitsaufwand. Bereits bei der Vermehrung im Feld bereiten Profis die Grundlage für die gute Qualität des Z-Saatguts. In aufwendigen Arbeitsschritten werden die Vermehrungsflächen unter Beachtung der Vorfruchtsituation, der Pflanzengesundheit sowie mit Blick auf Unkrautbesatz und Sortenechtheit geführt. Nur Vermehrungsvorhaben, die die offizielle Feldbestandsprüfung erfolgreich bestehen, werden zu Z-Saatgut.

Selbstaufbereiter und Rohwarenerzeuger von Z-Saatgut stellen in der Region den Landwirten die verschiedensten Sorten zur Verfügung. Neue und altbewährte Sorten sind lokal aufgewachsen und an das regionale Klima adaptiert. Die Aufbereitungsanlagen sind QSS-zertifiziert und die Beizqualität wird laufend überprüft. Der Landwirt kann durch die Wahl der Verpackung und kurze Wege Kosten reduzieren.

Qualität hat ihren Preis und ist kein Selbstläufer. Das gilt für die Saatgutvermehrung wie für das Qualitätsprodukt Z-Saatgut. Die Vermehrer tun viel dafür, dass Z-Saatgut in ausreichender Menge zur Verfügung steht. Dafür müssen auch in Zukunft regional genügend Vermehrungsbetriebe vorhanden sein. Auch die Politik muss mitspielen, indem sie langfristig planbare Rahmenbedingungen für die Saatgutwirtschaft schafft.

Annette Seifert-Ruwe ist Vorsitzende des Saatzbauverbands West e. V. Die Landwirtin ist außerdem als Geschäftsführerin des Hofguts Obbornohfen in Hessen tätig.

„Pro Z-Saatgut“ geht ins fünfte Jahr

Initiative des Saatgutverbands Mecklenburg-Vorpommern bringt teilnehmenden Landwirten wirtschaftliche Vorteile

Den Einsatz von Z-Saatgut in der Landwirtschaft zu fördern, ist das Ziel der Initiative „Pro Z-Saatgut“. Das 2010 vom Saatgutverband Mecklenburg-Vorpommern gestartete Pilotprojekt geht 2014 in die fünfte Saison. Die Initiative trägt dazu bei, dass der Züchtungsfortschritt und die termingerechte Versorgung der Landwirtschaft mit Z-Saatgut langfristig sichergestellt werden. Derzeit ist das Projekt noch auf Mecklenburg-Vorpommern begrenzt.

Teilnehmen können Landwirte, die auf ihren Feldern zu 100 Prozent Z-Saatgut einsetzen. Auf Grundlage einer schriftlichen Vereinbarung, die vorab getroffen wird, erhalten sie von der VO-Firma einen Bonus für den Kauf von Z-Saatgut.

Bei einer ersten Umfrage im Jahr 2012 gaben 95 Prozent der befragten Projektteilnehmer an, die Initiative auch in Zukunft zu unterstützen. Die Befragung ergab außerdem, dass die meisten Partner wirtschaftlich vom Projekt profitieren. Hohe Zufriedenheitswerte wurden bei der Zusammenarbeit mit Handelspartnern, VO-Firmen und Züchtern erreicht. Ungefähr 200 Landwirte haben im vergangenen Jahr am Pilotprojekt „Pro Z-Saatgut“ teilgenommen.

Anmeldeschluss für die Aussaat Herbst 2014/ Fröhjahr 2015 ist der 30. September 2014. Die Auszahlung der Boni erfolgt dann in der Mitte des nächsten Jahres.

Weitere Infos unter www.saatgutverband-mv.de

Attraktive Weizenschau

Entwicklung der modernen Weizensorten seit 1888



Moderne und altbekannte Sorten waren beim Weizenschauversuch des GFS zu entdecken.

Fast 150 Jahre Züchtungsgeschichte zeigte der Gemeinschaftsfonds Saatgetreide (GFS) auf den DLG-Feldtagen in Bernburg-Strenzfeld in Sachsen-Anhalt. Über 13 Parzellen hinweg konnten die Besucher beim Weizenschauversuch die Entwicklung von den Urtypen wie Emmer und Einkorn bis hin zur modernen Hochleistungssorte verfolgen. Der Weizenzüchter Dr. Erich Knopf führte die Besucher dieses Jahr zum zweiten Mal über die Versuchsfläche – und durch die Geschichte.

Die zielgerichtete Weizenzüchtung begann Mitte des 19. Jahrhunderts. Als erste deutsche Getreidesorte aus Kreuzungszüchtung wurde 1888 Rimpaus früher Bastard angebaut, die der „Vater der deutschen Weizenzüchtung“ und

Mitbegründer der DLG, Wilhelm Rimpau, entwickelt hatte. Neben den jüngeren Züchtungen stießen bei der Weizenschau auch altbekannte Sorten wie Kanzler und Diplomat auf großes Interesse. Diese stehen für die verbesserte Backqualität und höhere Standfestigkeit, die die Landwirte nach der Mechanisierung der 1950er Jahre von den Züchtern gefordert hatten.

Am Messestand informierten sich die Besucher über die aktuellen Änderungen und Verbesserungen im Qualitätssicherungssystem für Saatgetreide (QSS) und diskutierten über den Mehrwert von Z-Saatgut. Dabei wurde deutlich: Aus Sicht der Saatgutwirtschaft ist Z-Saatgut die Basis der gesamten Landwirtschaft und somit das wichtigste Betriebsmittel.

Wintergetreide: 56 neue Sorten zugelassen

Das Bundessortenamt hat seit Mitte des vergangenen Jahres 56 neue Wintergetreidesorten zugelassen. Die wichtigste Getreideart unter den Neuzulassungen ist wie in den Vorjahren Weichweizen mit 33 neuen Sorten. Zudem haben Züchter die Zulassung für 13 Gersten-, sechs Roggen- und vier Triticalesorten erhalten.

Die neu zugelassenen Sorten haben in Anbauversuchen auf verschiedenen Standorten bei wesentlichen Eigenschaften ihre Fortschrittlichkeit gegenüber bisherigen Sorten bewiesen. Dabei rücken neue Verwendungsgebiete ins Blickfeld. Das Bundessortenamt kann Sorten inzwischen auch auf Silonutzung prüfen. Während es bei anderen Arten nur wenige zugelassene Hybridsorten gibt, sind diese bei Roggen weiter auf dem Vormarsch. Die einzige 2013/2014 neu zugelassene Roggen-Populationsorte ist für die Silonutzung geprüft worden.

Mit der Neuzulassung von 56 Wintergetreidesorten im Jahr 2014 belegen die Pflanzenzüchter ihre wachsende Innovationskraft. 2013 wurden 25 neue Wintergetreidesorten zugelassen. Die Vielfalt von Möglichkeiten bietet jedem Landwirt die Chance, diejenige Variante auszuwählen, die auf seine Bedürfnisse und den angestrebten Verwendungszweck optimal zugeschnitten ist.

Impressum

Herausgeber:

Gemeinschaftsfonds Saatgetreide (GFS)
Kaufmannstraße 71-73
53115 Bonn
Tel. 0228-98581-22
Fax 0228-9858119
info@z-saatgut.de
www.z-saatgut.de

V. i. S. d. P.:

Dennis Hehnen

Redaktion und Gestaltung:

Publik. Agentur für Kommunikation GmbH

